

## 12 Wir haben einen Traum: Deutschland im Jahr 2035, nach Überwindung der Biodiversitätskrise

Edgar Reisinger, Herbert Nickel, Rainer Luick, Margret Bunzel-Drüke  
und Anita Idel



Blick über den Fluss

M. Scharf

Prognosen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen. Es ist nicht ganz klar, von wem dieses Bonmot stammt. Manche schreiben es dem Kabarettisten Karl Valentin, andere dem Schriftsteller Mark Twain und wieder andere dem Naturwissenschaftler Niels Bohr zu.

Wir versuchen es dennoch und lassen uns von Eigenschaften leiten, die bei Naturschützern selten sind, nämlich Zuversicht und Optimismus. Als Zeitpunkt für die Prognose wählen wir das Jahr 2035, denn bis dahin werden in der EU noch mindestens zwei weitere Förderperioden der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) vergehen, ein Zeitraum, lang genug, um eine Gasse für die ökologische und ökonomische Vernunft zu öffnen.

### Wir schreiben das Jahr 2035

Der Naturschutz ist in der Mitte einer zumindest geistig weitgehend urbanisierten Gesellschaft angekommen. Die Landnutzer produzieren nicht nur Lebensmittel und Rohstoffe, sondern sichern auch biologische Vielfalt, wie in zurückliegenden Jahrhunderten. Damals entstand der Lebensraum für eine diverse Flora und Fauna allerdings als zufälliges „Nebenprodukt“ der Landnutzung. Es entwickelte sich eine Kulturlandschaft, die wir lange als maßgebendes Leitbild des Naturschutzes betrachtet haben und die wir bis heute wertschätzen. Anders aber als in früheren Ägarepochen werden die Land- und Forstwirte im Jahr 2035 für ihre Leistungen – die Pflege von ästhetischen und biologisch reichen Landschaften – ordentlich bezahlt. Es heißt nicht mehr Entschädigung, Prämie oder Zahlungsanspruch und erst recht nicht Almosen. Vielmehr geht es um eine faire, an Aufwand, Leistung und Ergebnis orientierte, ökonomisch nachhaltige Bezahlung. Der frühere Landwirt wird nun auch immer mehr zum Landschafts- und Biodiversitätswirt, dessen gesellschaftliche Leistung auch im Schutz von Biodiversität, Gewässern, Böden und damit auch im Klimaschutz besteht.

### Umweltpolitische Meilensteine

Im Rückblick haben sich die Auen unserer großen und kleineren Fließgewässer und die Moore als das wichtigste Handlungsfeld erwiesen: Vor allem förderte die neue GAP in der EU ab den 2020er Jahren gezielt Maßnahmen zur Umwandlung von Äckern zu Grünland und dort wiederum mit maßgeschneiderten Förderprogrammen die großflächige extensive Beweidung. Dieser Erfolg steht eindrücklich für einen starken Bewusstseins- und Strukturwandel hin zu einer Landwirtschaft, die sich neu und breiter aufgestellt hat.

Wir besuchen das im Jahr 2025 gegründete Deutsche Weidekompetenzzentrum an der Mittleren Elbe und sitzen vor einem Panoramabildschirm, der Aufnahmen von Drohnen empfängt. Regelmäßige Flüge über ganz Deutschland tragen hier zur Dokumentation der

dynamischen Weide-, Fluss- und Moorlandschaften bei. Zum Aufgabenspektrum des Instituts gehört auch die Beobachtung der Aktivitätsmuster der verschiedenen wildlebenden großen Pflanzenfresser im Rhythmus der Jahreszeiten. So entstehen wissenschaftlich begründete Empfehlungen u.a. zu Management und Biotopverbund.

Der heutige Drohnenflug startet am Fluss Lippe im bevölkerungsstärksten Bundesland Nordrhein-Westfalen. Gegenüber dem Jahr 2019 bietet sich uns ein verändertes Landschaftsbild. Dort waren bereits Anfang der 1990er Jahre – lange vor Entstehung dieser Vision – wenige Hektar Ackerflächen in Grünland umgewandelt und die Landnutzung auf naturnahe ganzjährige Weidewirtschaft umgestellt worden. Dieser damals deutschlandweit beachtete Schritt wurde von den einen belächelt, für die anderen war er Start eines wichtigen Modellprojekts. Aus den zaghaften Ansätzen entstand eine Gesamtkonzeption: Sukzessive wurden der Fluss und angrenzende Lebensräume von seiner Quelle bei Bad Lippspringe bis zur Mündung in den Rhein bei Wesel in ein blaugrünes Band aus beweidetem Auengrünland und eingestreuten Gehölzen verwandelt.

Anfangs blieb diese Entwicklung auf die Lippe beschränkt. Denn auch die extremen Überschwemmungen 2002 und 2013 an Elbe und Donau lösten noch keinen grundsätzlichen Gesinnungswandel aus. Aber es folgten zwei weitere sogenannte Jahrhunderthochwasser in den 2020er Jahren sowie zahllose regionale Extremhochwasser, die schon seit Beginn des Jahrtausends signifikant zugenommen hatten. Die dadurch entstandenen volkswirtschaftlichen Schäden beliefen sich bundesweit allein im ersten Viertel des 21. Jahrhunderts auf mehr als 50 Milliarden Euro.

Danach reifte auf breiter gesellschaftlicher Basis die Erkenntnis, dass die Bewirtschaftung von Äckern auf hochwassergefährdeten Standorten und deren Schutz mit Deichen hinterfragt werden musste. Die hohen gesellschaftlichen Kosten, die nicht auf die Gebäude und Infrastruktur von Siedlungen beschränkt blieben, waren nicht mehr konsensfähig: laufende Subventionen, Schadensersatzzahlungen für Ernteauffälle, Versuche, Ackerflächen von den Sedimenten der Überschwemmungen zu reinigen und wiederherzustellen und erst recht die immer gravierenderen Schäden an den Unterläufen der Flüsse, die sogar Todesopfer forderten. Nicht mehr vermittelbar waren auch die indirekten Folgen der Überschwemmungen. Dazu zählen der Abtrag von fruchtbarem Boden und die Belastung von Böden und Gewässern mit Pflanzennährstoffen und Pestiziden.

Man erkannte, dass die Menschen und ihre Güter in den flussnahen Städten und Dörfern auf Dauer nur durch größere Überschwemmungsflächen in den Auen geschützt werden können. Die Forderungen wurden immer lauter. Aber bis in die 2020er Jahre herrschten Blockadehaltungen seitens der Politik vor